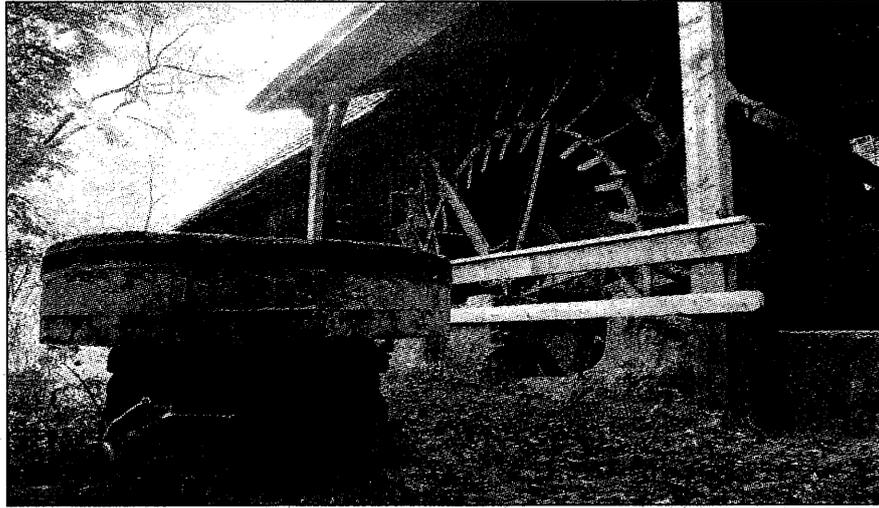


«Das wäre das Ende der Säge gewesen»

Heimatschutz In Heimenhausen steht dank einem Liebhaber eine der seltenen Wasserrac

Ein wenig versteckt liegt sie, die Säge Heimenhausen; doch ein Begriff ist das Prachtstück am Rain 5, am Eingang des Waldes und an der Oenz gelegen, trotzdem vielen Leuten in der Umgebung. Mehr als nur sehenswert ist die rund 25 Meter lange Anlage nämlich, die bereits seit 1807 in Betrieb ist, um 1880 in ihrer heutigen Form gebaut worden sein muss und bis etwa 1968 in Gang war. 500 bis 750 Kubikmeter Holz wurden damals pro Jahr mit der Säge bearbeitet, die heute zu rund einem Dutzend Wasserradsägen gehört, die in der Schweiz noch bestehen; weit gehen müsste man in der Region also, um ein ähnliches Objekt von solchem Seltenheitswert zu finden.



In Betrieb Die Wassersäge in Heimenhausen läuft wieder.

OLIVIER MESSERLI

«Schon immer fasziniert»

«Wasserkraftmaschinen haben mich schon immer sehr fasziniert», so Klaus Allemanns Begründung, wieso er sich zum Kauf einer alten Säge entschieden hat. Die Säge Heimenhausen wird durch ein Zuppinger Niedergeräflerad von fünf Meter Durchmesser angetrieben, das eine Leistung von etwa sechs PS abgibt. Diese Räder kamen um 1865 auf, als Eisen dank dem Eisenbahnbau erschwinglich wurde. Doch dass dieses Rad heute noch dreht, ist nicht selbstverständlich: 1995 lagen Pläne vor, das Wasserwehr im Zuge einer Sanierung der Schwelle mit Steinblöcken zur Verbesserung der Fischgängigkeit abzureissen. «Dies wäre das Ende der wassergetriebenen Säge gewesen», sagt Klaus Allemann. Dank der Hilfeleistung des Heimatschutzes Oberaargau konnte das Wehr jedoch erhalten werden. Somit ist es heute möglich, 400 Liter pro Sekunde auf das Wasserrad abzuleiten, was ausreicht, um auch Stämme mit beachtlichen Massen zu sägen.

Die Säge Heimenhausen ist eine klassische Anlage, mit Schwelli, Kanal, Wasserrad und dem zweistelzigen Ein-

fachgatter, mit dem der letzte Säger bis 1968 einen Teil seines täglichen Brotes verdiente – ein Auskommen mit einer Säge dieser Bauart war schon damals nicht mehr möglich. Unter der Nachkommenschaft wurde die Säge noch sporadisch betrieben, war aber 1996 in einem beklagenswerten Zustand, da sie während zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren gänzlich ungenutzt blieb.

Ohne öffentliche Gelder

Trotzdem war die Sägemaschine aber noch so gut erhalten, dass bereits drei Monate nach der Übernahme gesägt werden konnte. Das Bauholz für die Restauration konnte somit selbst gesägt werden, wodurch die Kosten tief gehalten werden konnten. Das Wasserrad hat der 47-Jährige mit neuen Brettern versehen, die zwei Joche und rund 20 Raffe erneuert und viele Bodenbretter ausgewechselt. Zu Beginn der Restauration haben Daniel Rentsch und Hanspeter Aeschlimann intensiv mitgeholfen, die Säge im wahrsten Sinne des Wortes unter Dach und Fach zu bringen, war doch das zum Teil noch mit

Schindeln bedeckte Dach ziemlich durchlöchert.

Ziel nach dem Kauf war es schliesslich, die Säge sobald als möglich wieder in Betrieb zu setzen – um mit dem gesägten Holz weitere Restaurationen vornehmen zu können. Allemann hat die Säge einerseits zwar aus Liebe zum Objekt erworben; andererseits erfolgte der Kauf aber auch, weil der gelernte Mechaniker als Hobby sehr gerne zimmert. Mit ein wenig Stolz erfüllt es ihn deshalb, dass die Renovation bisher ohne öffentliche Gelder möglich war.

Gemäss Klaus Allemann ist die Konzession zur Wasserentnahme aus der Oenz 1995 abgelaufen. Weil nach seinen Worten «die Oenz eher aufwärts fliesst, als dass eine abgelaufene Konzession erneuert wird», erhielt der Wänzweiler eine Spezialbewilligung, die es ihm erlaubt, 18 Stunden pro Woche zu sägen. Heute ist die Säge durchschnittlich eine Stunde wöchentlich im Einsatz – zu privaten oder Demonstrationszwecken, wie sie Allemann gerne jährlich den interessierten Besuchern am Schweizerischen Mühletag gewährt. (flw)

SERIE

100 Jahre

In diesem J Heimatschu Bestehen, u der bernisc Berner Heir Anlass stell Objekte aus Heimatschu. Art untersti Reihe an de hausen. Vor mehr viele